

Drucker- und Verlegermarken in alter und neuer Zeit

Vergleicht man eine mittelalterliche Handschrift in ihrem Schmuck an Initialen, Randleisten und Miniaturen mit der typographischen und malerischen Ausstattung von Büchern aus der Frühzeit des Buchdrucks, so wird ohne weiteres deutlich, daß die frühen Drucker und ihre Mitarbeiter das Vorbild für ihre Werke in den schön geschriebenen und geschmückten Handschriften der Zeit erblickten und bemüht waren, das gedruckte Buch bis in alle Einzelheiten von Schrift und malerischem Schmuck der Handschrift so ähnlich wie möglich zu gestalten. Lange Zeit hindurch war diese für den Drucker das Ideal der Buchform, dem er nachstrebte, das er auch in Kleinigkeiten genau nachzuahmen trachtete. Während aber die Handschrift, sofern sie in einer Schlußschrift - wenn überhaupt - nur den Namen des Schreibers übermittelte, ließ es der Drucker hierbei häufig nicht bewenden, sondern fügte am Ende, wenn er sich als Drucker eines Werkes bekennen wollte, mit oder ohne seinen Namen vielfach ein Zeichen ein, das wir mit einem lateinischen Worte, das heute im Französischen Lesezeichen bedeutet, Signet heißen, und das wir ebensogut und besser Drucker- und Verlegermarke oder -zeichen benennen dürfen, wie es in andern Sprachen auch geschieht, die eine *marque typographique* oder *printers' mark* kennen. Mit dieser Neuerung wich der Drucker bewußt von seinem handschriftlichen Vorbild ab, und wir dürfen mit vollem Recht das Drucker- und Verlegerzeichen durchaus als Eigengut des Druckers oder Verlegers betrachten. Aber Ursprung, Wesen und Bedeutung der Drucker- und Verlegermarken sind wir aber, so einfach die Dinge zu liegen scheinen, bis heute noch nicht vollkommen im klaren.

Es liegt nahe, diese Marken als Herkunfts- oder Unternehmerzeichen, gewissermaßen als „Fabrikmarken“ anzusprechen, und in dieser Absicht sind sie auch zweifellos angewandt worden. Aber damit ist noch nicht alles gesagt. Ihr Ursprung wird nicht restlos geklärt, auch wenn man sie in engere Beziehung zu den uralten Hausmarken und den Eigentums- und Herkunftsvermerken bringt, die der Bauer auf seinen Pflug einbrannte, deren sich die Steinmetze und Goldschmiede bedienten und die der Papierer in seinen Wasserzeichen gebrauchte, bei welcher letzteren Abereinstim-

mungen mit den besonders in Italien vielgebrauchten geometrisch gestalteten Zeichen auffallen. Wasserzeichen, die in der Papiermacherei bereits am Ausgange des 14. Jahrhunderts auftauchen, kommen fast hundert Jahre später wenig verändert als Druckermarken vor.

Der Drucker der Frühzeit fühlte sich durchaus als Künstler, und wie er die erste Buchseite schön gestaltet sehen wollte, sollte auch das Ende des Buches nicht vernachlässigt werden. Ohne Zweifel waren also die Druckermarken auch zum Schmuck bestimmt und sollten dem Buche einen rechten Abschluß geben. Sie haben einen Entwicklungsgang durchgemacht, der sie von einfachen zu komplizierten Formen führte, der sie hier unbeholfen und plump ausfallen und anderwärts, der Entwicklung der Technik folgend, künstlerische Gestalt von wirklicher Schönheit annehmen ließ.

Ihre Verfertiger bleiben uns, ebenso wie die Namen der alten Holzschnitt Hersteller, vorerst verborgen, später aber, im Anfange des 16. Jahrhunderts, sind es Künstler mit Namen von gutem Klang, die sich dieser Kleinkunst zugewendet und sie gefördert haben.

Der Gesamtentwicklung der Buchgestaltung folgend, wechseln diese Marken ihren bescheidenen Platz am Buchende und erscheinen, sowie dem Buche das Titelblatt besichert wird, bald auch auf diesem selbst, wachsen sich weiter aus zu Bildern und tragen als blattfüllende „Inventionen“, wie sie am Ende des 17. Jahrhunderts aufkommen, ihre Aufgabe und ihr ureigenes Wesen zu Grabe oder verkümmern im Laufe des allgemeinen Tiefstandes des Druck- und Buchwesens, bis ihnen die Neuzeit endlich wieder zu einer Auferstehung verhilft.

Daß ihnen, wenn auch nicht von vornherein, so doch schon früh, auch eine rechtlich-praktische Bedeutung zugekommen ist, beweist eine Pariser Verordnung aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die von Karl Schottenloher in seinem Werke „Das alte Buch“ angezogen wird, welche den Buchdruckern und den Buchhändlern verbietet, daß einer des andern Zeichen gebrauchte, damit der Käufer zu erkennen vermöge, welcher Herkunft das Werk sei. Aber diese Eigenschaften hinaus sind aber die Druckermarken für den Buchhistoriker und Bücherfreund von Wert für bibliographische, litera-



Sust und Schöffler, Mainz (1457)



Johann Schöffler, Mainz (1530)